**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 5 (1912)

Heft: 1

Artikel: Michael Servet-Denkmal

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406239

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schätze"? Aber was vermögen selbst die weisesten Franen, die edelsten Mütter, wenn ihren Bestrebungen systematisch entgegen gearbeitet wird durch verhäßlichende Einslüsse, durch drückende lichtrausbende Atmosphäre, durch beengte Räume?

Und auch hier bestätigt sich das Wort unseres großen Schiller: "Das eben ist des Uebels Fluch, daß es, sortzeugend stets, das Bose muß gebären". Und sagte er nicht ebensalls: "Die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual".

(Schluß folgt.)

# Michael Servet-Denkmal

in Bienne (Franfreich)

Wenn wir der zahlreichen Opfer des Glaubensswahns und des religiösen Fanatismus gedenken, so tritt uns hiebei auch das Schicksal eines Mannes vor die Augen, der nicht, wie die meisten andern Opfer, der Wut des Katholizismus unterlag, sons dern seine Henre waren waschechte Protest anten.



Der spanische Arzt Michael Servet hatte sich mit den Anschauungen der Kirche in Widerspruch gesetzt und hat dadurch den Haß Calvins, des bestannten Resormators, sich zugezogen.

Servet, um 1510 zu Billa Nueva in Arragonien geboren, studierte zuerst die Rechte in Toulouse (Sübfrankreich), wurde daselbst durch Bibellesen auf Spekulationen über die göttliche Dreieinigkeit gebracht und gab hierüber eine Schrist heraus, die 1531 in Straßburg erschien. In Paris studierte er Mathematik und Medizin, um sich dann als Schristeller in Lyon und anderwärts niederzulassen. Sein 1553 heimlich von Bienne, einem industriellen Städtchen Sübfrankereichs, aus versandtes Wert "Christianismi restitutio" erschien seinen Zeitgenossen wegen seiner Gottesbegriffe, sowie wegen der Leugnung der Erbsstünde u. s. w. als gotteslästerlich und zog ihm einen Prozeß zu. Servet sloh deshalb nach Genf.

In der Genfer Republif spielte Calvin eine hervorragende Rolle. Dieser Fanatiker war relisgiöser und politischer Leiter der kleinen Republik geworden. Als er von der Ankunft Servet's erstuhr, ließ er diesen verhaften und unter Zustimsmung des deutschen Reformators Welanchthon am 27. Oktober 1553 dem Scheiterhausen übergutungsten.

Das Denkmal, von bem Bildhauer Joseph

Bernard geschaffen, stellt ben Reformator auf bem Scheiterhaufen bar, mit eisernen Feffeln an einen Stein geschmiedet, mahrend die Flam= men emporzüngeln. Auf bem Ropf trägt er ei= nen schwefelgetränkten Rrang. Bu seinen Füßen erhebt fich eine weibliche Figur, Die Freiheit ber Wiffenschaft barftellend. Die Seiten bes Sockels tragen Reliefs mit Szenen aus bem Leben Servets. Bei ber am 15. Oftober bo. 3. stattgefundenen Enthüllungsfeier war namentlich die wiffenschaft= liche Welt vertreten. Die Schweizer = Freiben= fer vertrat ber Generalsekretar ber interkantonalen Föberation, Gefinnungefreund Dr. D. Rarmin. Mus Berlin mar Brof. R. Berger erschienen, ber im Namen "bes bemofratischen und liberalen Deutschland" einen Rrang niederlegte. Professor Richet von ber medizinischen Fakultät in Paris feierte Servet als wiffenschaftlichen Bahnbrecher und rühmte besonders seine genialen Ansichten über ben Blutfreislauf, die er lange vor Sarben ausgesprochen hat. Prof. Montet (Genf) schil= berte, wie Servet als Opfer ber Intolerang bes 16. Jahrhunderts das hohe Vorbild der Toleranz geworden ift. Bertreter des liberalen Protestan= tismus in England und Frankreich bezeichneten ihn als ben Vorläufer ber mobernen freien reli= giösen Bewegungen. Der französische Deputierte Buiffon (beffen Rede burch seinen Bruder vorge= lesen wurde) erinnerte baran, baß Gervet ber erfte Freibenker im modernen Sinne murbe, als er forderte, die Menschenliebe über bas Dogma gu ftellen. Denn diese Forderung, die bei Gervet noch aus einem begreiflichen Muftigismus erfloß, sei auch die Forberung des Rationalismus.

## Gebirnlokalisationen.

Bon Georg Wolff.

Wir haben also noch feinen bestimmten Unhalt dafür, daß unfere höheren geiftigen Fähigkeiten an bestimmter Stelle im Rinbengrau bes Gehirns lokalisiert sind. Freilich liegt es nahe, für Men-schen, die über eine ausgesprochen einseitige Bega= bung verfügen, die über die Norm hinausgehende Ausbildung eines besonderen Zentrums anzuneh= men, für eine hervorragende mathematische Bega= bung etwa ein befonders entwickeltes Zahlenge= bachtnis und Kombinationszentrum, für andere eine Bevorzugung bes Sprachenverständniffes, für ben geborenen Maler die von vornherein beffere Ausbildung bes Zentrums ber optischen Erinnerungsbilber, die ihn befähigt, auch nur im Beifte Gesehenes besser als ein anderer auf die Leinwand zu bringen. Unfere heutigen Untersuchungemethoben sind aber jedenfalls viel zu grob, um berartige Unterschiede ber einzelnen Individuen anatomisch irgendwie begründen und auf Grund beffen auch höhere Funktionen im Gehirn lokalisieren zu kon= nen. Freilich fennen wir auch Gehirnfranfheiten, in benen nur einzelne Borftellungsfreise ausgeschaltet find, die sogenannten Dämmerzustände, die nicht mit einer allgemeinen Berminderung der in= tellektuellen Funktionen einhergehen, sondern für meist kurze Zeit eine vorübergehende Schädigung höherer Funktionen, des Urteils, des Gedächtniffes usw. herbeiführen. Bielleicht kann man als Ursache für fie eine mehr lokale Schabigung gewiffer Sirnbezirke vermuten, ohne daß es zu einer allgemei= nen, dauernden Ginschmelzung ober Bernichtung von Ganglienzellen fommt, wie man fie bei ben Formen der wirklichen Demeng, der Berblöbung, nachweisen fann.

Wir sind jedenfalls ganz außerstande, eine Lofalisation höherer Funktionen, wie sie der selige Gall angenommen hat, experimentell vorzunehmen, etwa nach dem Muster der Feststellung der Sin-

neszentren. Wir wiffen bisher nur, daß fie im allgemeinen schwer geschädigt werden durch franthafte Borgange am gefamten Rindengrau, wie fie bie Gehirnparalyse fennzeichnen. Tatsachlich muß es auch viel einfacher sein, eine so eindeutig charatterifierte Funftion wie bas Seben lokalisatorisch festzulegen, als etwa unsere Urteilsfähigkeit, bie sich auf tausenderlei Dinge erstreckt, in gleicher Weise an einen Hirnbezirk zu binden. Bei ber Ausübung ber Denftätigfeit, bes Kombinierens und Urteilens, ber Berwertung ber Erinnerungs= bilber und neuen Sinnegeinbrude, ber Bebachtnig= arbeit und Mertfähigkeit werden mahrscheinlich so unendlich viele Ganglienzellen ber Großhirnrinde burch die überall verlaufenden Rervenfasern in leitende Beziehung gebracht, daß wir uns eine genauere Borftellung von biefen feinften Borgangen so leicht nicht werden bilden können. Was bisher im Gehirn lokalisiert wurde, betrifft fast durchweg gröbere Funktionen unseres Körpers; auch die der Sinnesorgane gehören hierher im Bergleich zu ben unendlich feinen Borgängen, die sich beim bewuß-ten Denken abspielen. Die Sinnesorgane sind intellektuell unschuldig: sie haben an der Kombinier= und Urteilsfähigkeit nicht mehr teil als andere förperliche Kunktionen. Die intellektuellen Leistun= gen ber finnesverfrüppelten Belen Reller, bie musikalischen Schöpfungen bes taubgeworbenen Beethoven sind bafür charafteristisch. Helen Beller kann die Welt nicht sehen noch hören, aber auf Grund der ihr gebliebenen Sinnesorgane ver= mag fie mit den Ginbruden, die fie baburch em= pfängt, sich ihr Weltbild zu formen. Freilich wird es unvollkommener jein als unferes, aber ihre Spekulations- und Denkfähigkeit braucht nicht behindert zu sein, so lange fie nur einen finnlichen Begriff ber Außenwelt überhaupt zu bekommen vermag. Also nur als Bermittler find die Sinnes= organe dem Intellekt unentbehrlich, nicht als Bild= ner von Gebanten felbft. Unbers liegt ber Fall bei Beethoven. Er schuf gerade auf dem Gebiet, beffen finnliche Wahrnehmung nur burch bas Behör ermöglicht wird, Meisterwerte, die er selbst mit bem Behör nicht mehr fontrollieren fonnte. Wie erklären wir bas? Helen Reller konnte nur bie erften Jahre sehen ober hören; es ift felbit= verftandlich, daß fie mit dem Gefichts= ober Ge= hörstinn auch nie produktiv tätig sein wird. ergangt diesen Mangel aber burch die Wahrnehmung, die andere Sinne ihr geftatten. Beethoven ist produktiv als musikalischer Reuschöpfer und kann seine eigenen Produktionen nicht hören. Frei= lich, auch er hatte niemals schöpferisch tätig sein fonnen, wenn er nicht früher bas Organ ber finn= lichen Wahrnehmung von Klangeinbrücken befeffen hätte. Die Rlänge, die er früher mit bem Behör tatfächlich aufgenommen hatte, besaß er nur noch als Erinnerung; fie hatten fich verdichtet in seinem Rlangerinnerungszentrum. Alls er später taub wurde, vermochte er die Sinnesein-brude seiner Conschöpfungen nicht mehr zu perzipieren, er konnte sie nur noch geistig hören und vermöge seiner exorbitanten musikalischen Erinnerungs= und fombinatorischen Begabung bie wun= bervollsten Reuschöpfungen selber schaffen. brauchte fie nicht mehr wahrzunehmen, mit ben groben Sinnen zu empfinden, er hörte sie geistig und als Ausbruck seines unendlich feinen Klangerinnerungsvermögens konnte er die Tone kombinieren genau wie früher, da er noch selber sinn= lich wahrnehmen und genießen konnte, was er ídjuf.

Es ift banach wohl ziemlich flar, daß wir die Sinneszentren in zwei Hauptteile zerlegen müssen, in das Zentrum für die Sinnesempfindung, das eigentliche Sehen, Hören usw., und in das Zentrum sir die Sinneserinnerung, für die Erinnerungsbilder früher wahrgenommener Eindrücke. In der Tat unterscheiden wir in der Gehirnphystologie z. B. ein Sehzentrum für die optischen Erinnerungsbilder und ein anderes für die optischen Sinnesmahrnehmungen und lokalisieren diese Teile auch an verschieden Stellen des Gehirns; desegleichen beim Hörzentrum. Wir unterscheiden zwischen dem Honglichen Klangwahrnehmung, dem